Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 134 (1966)

Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 25. AUGUST 1966 VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN 134. JAHRGANG NR. 34

Die Kirche Christi und die leidende Menschheit

Papst Paul VI. spricht über das Geheimnis der verfolgten und leidenden Kirche

In der wöchentlichen Generalaudienz vom vergangenen 3. August in Castel Gandolfo führte Papst Paul VI. seine Betrachtungen über das Geheimnis der Kirche weiter. Zum Gegenstand seiner Ansprache hatte der Heilige Vater das Geheimnis der verfolgten und leidenden Kirche gewählt. Die Pilger, die an jenem Vormittag die lange Audienzhalle der päpstlichen Sommerresidenz füllten, waren besonders zahlreich, bemerkte der «Osservatore Romano» in seinem einleitenden Bericht. Wir veröffentlichen den vollen Wortlaut dieser zeitgemäßen und tröstenden Betrachtung des obersten Hirten der Kirche in deutscher Originalübertragung. Der italienische Text dieser Papstansprache ist erschienen im «Osservatore Romano» Nr. 178 vom 4. August 1966. *J. B. V.*

Geliebte Söhne und Töchter!

Ihr wißt, daß wir in der Nachkonzilszeit dieses kurze Gespräch irgendeiner bescheidenen Erwägung über die Kirche widmen, um so die Erinnerung an die wöchentliche Generalaudienz mit einfachen, guten geistlichen Gedanken zu verbinden.

Eine ergreifende Begegnung

Letzten Donnerstag hatten wir nach dieser Audienz, in der wir einige Worte über die kämpfende Kirche sprachen, noch eine weitere für eine Gruppe bescheidener Besucher, die uns tief ergriffen hat. Es waren Blinde und Taubstumme, denen gute Menschen mit goldenem Herzen Führung und Hilfe boten. Beim Anblick dieser armen Besucher kam uns spontan der Gedanke: Sind diese Menschen nicht die Kirche? Es lag etwas Ungetrübtes über ihrem Unglück. Sie waren in jenem Augenblick etwas verwirrt, da sie sich in der Gegenwart des Papstes wußten, aber trotzdem zuversichtlich, wie wenn es sich um die Begegnung mit einem alten Bekannten handelte, mit einem Vater, von dem sie errieten, daß er für sie eine besondere Zuneigung hat und haben muß. Wie erbarmten sie einen! Wieviel liebendes Mitleid haben sie in unserem Geiste wachgerufen! — Dann erhob sich mitten unter einigen von ihnen, den Blinden, ein leiser, schüchterner Gesang, der sogleich sicherer, freudiger wurde. Diese armen Menschen weinten nicht, schrieen nicht, sie sangen. Unser Herz war voll Zärtlichkeit und Bewunderung. Wie hätten wir diese Bemitleidenswerten, die zu immerwährendem schmerzlichem Dasein verurteilt sind, trösten und heilen mögen! Und nochmals stieg die Frage in uns auf: Sind nicht auch sie die Kirche, Kinder der Kirche, Sinnbild der Kirche, diese leidenden, hartgeprüften, vom Glauben getragenen, von der Liebe unterstützten, vom Mitleid getrösteten Menschen?

Die Kirche der Seligpreisungen

Ja, sie und soviel andere, ihnen gleiche Menschen bieten uns das Bild der leidenden Kirche, die wir wohl als die wahre Kirche der Seligpreisungen des Evangeliums bezeichnen können, die Kirche der gelebten Wirklichkeit, die geduldige Kirche im Drama der Geschichte, die Kirche, die sich nach dem Leben sehnt, das denen verheißen ist, die mit Christus das Kreuz tragen.

Uns scheint es angezeigt, ja Pflicht zu sein, über die Beziehung zwischen der Kirche Christi und der leidenden Menschheit nachzudenken. Der Gedanke an die Kirche ist seiner Natur nach mit einem Bilde des Glücks und eines Reiches voll Licht und Leben verbunden, so daß wir leicht vergessen, daß die Seligkeit, die sie verkündet, verspricht und verwirklicht, für den Augenblick, d. h. für die Dauer unseres irdischen Lebens, wesentlich geistig und nie vollständig ist. Es ist die Glückseligkeit des Gewissens und der Hoffnung, die erst nach unserer zeitlichen Pilgerfahrt ihre Fülle erreicht. Die Seligpreisungen des Evangeliums setzen die Erfüllung ihrer Verheißung in die Zukunft. «Spe enim salvi facti sumus» (durch die Hoffnung sind wir gerettet) (Röm 8,24), sagt der heilige Paulus, und der heilige Petrus schreibt: «Gott ... hat uns neugezeugt zu lebendiger Hoffnung» (1 Petr 1,3).

Die Kirche ist aufnahmebereit für das menschliche Leiden

Das bedeutet, daß die Kirche, die christliche Religion, keine Versicherungsanstalt gegen die Leiden dieses Lebens ist. Im Gegenteil, wenn wir genauer zusehen, ist sie eine Gemeinschaft, die für das menschliche Leiden eine besondere Aufnahmebereitschaft hat. Die Kirche sucht in allem die Übel der Menschen zu erleichtern, in erster Linie Sünde, Schmerz, Elend, Tod. Sie ist jedem menschlichen Ungenügen gegenüber erbarmungsvoll; gerade deswegen besteht zwischen der Kirche und dem leidenden Menschen eine tiefe Sympathie. Keine Philanthropie kann

AUS DEM INHALT:

Die Kirche Christi und die leidende Menschheit

Neuordnung der Priesterausbildung

Dialog mit den Kommunisten

Die Mischehen im Urteil der Protestanten

Ikonen aus Polen

Acta Apostolicae sedis

Neue Bücher

Mitteilung des Liturgischen Instituts der Schweiz

grundsätzlich und oft auch in der praktischen Erfahrung an Sorge für die menschlichen Nöte mit der Nächstenliebe wetteifern, die zu allen Motiven der natürlichen Anteilnahme die übernatürliche Wertschätzung der Würde jedes menschlichen Wesens fügt, das sie als Kind Gottes und Bruder in Christus anerkennt. Überdies läßt sie uns die Dringlichkeit des höchsten Gebotes des Evangeliums empfinden, das uns gebietet, jeden, der kleiner, einsamer, bedürftiger, leidender ist, zu lieben.

Wer diese Beziehung richtig zu würdigen versteht, kann das Bestreben der Kirche verstehen, sich den Armen und Unglücklichen liebend zuzuneigen, sie selbst zu ihren bevorzugten Kindern zu machen, für sich den bescheidenen, aber ruhmvollen Titel der Kirche der Armen zu wählen, sich die Armut zum Programm zu machen. Die erste Seligpreisung der Bergpredigt klingt im Herzen der Kirche immer nach. Wir haben gehört, wie das Echo davon auf dem Konzil stärker und zwingender geworden ist. [1]

Intensivere Liebe zur leidenden Mutter

Wer aufmerksam auf diese Beziehung zwischen Kirche und menschlichem Leid achtet, wird auch etwas vom Geheimnis des Unglücks verstehen, das die Kirche selber trifft. Das Leiden des Herrn, des Hauptes der Kirche, geht in seinen Gliedern, in seinem mystischen Leibe, der Kirche weiter (vgl. Kol 1,24). Ihr wißt es, das ist die Geschichte der Kirche. Und nicht nur Geschichte der Vergangenheit, sondern auch der Gegenwart in nicht wenigen Gebieten der Welt. Darum sagt das Konzil: «Wie Christus die Erlösung in Armut und Verfolgung vollzogen hat, so ist auch die Kirche berufen, den gleichen Weg zu gehen, um den Menschen die Früchte des Heils mitzuteilen» [2] und erwähnt den heiligen Augustinus: Die Kirche «geht ihren Pilgerweg unter der Verfolgung der Welt und den Tröstungen Gottes: inter persecutiones mundi et consolationes Dei peregrinando procurrit Ecclesia» [3]

Ja, Geliebte, wir müssen uns Rechenschaft geben, daß wir nicht zu einer triumphierenden, sondern zu einer kämpfenden, bekämpften und leidenden Kirche gehören. Wollen wir sie deswegen weniger lieben? Wollen wir an ihrer Armut und an ihrem Leiden nicht teilhaben? Wollen wir vergessen, daß die Kirche auch in ihrem Leiden, und gerade durch ihr Leiden die «consolationes Dei» erfährt und «in jeder Bedrängnis von Freude übervoll ist» (2 Kor 7,4)? Werden wir unsere Mutter, die heilige Kirche, nicht gerade deswegen mehr lieben, weil sie leidet? Um dies ersuchen wir euch alle und spenden euch dazu unsern Apostolischen Segen.

(Für die SKZ aus dem Italienischen übersetzt von P. H. P.)

[1] Vgl. Dekrete «Christus Dominus», n. 13, und «Presbyt. Ordinis», n. 6.
[2] «Lumen Gentium», n. 8.
[3] De Civ. Dei, 18,51,2; P. L. 41,614.

Neuordnung der Priesterausbildung

Seit längerer Zeit, schon seit vor dem Konzil, werden die bisherigen Methoden der Priesterausbildung, sowohl nach ihrer asketisch-spirituellen als auch nach ihrer wissenschaftlich-theologischen Seite, ernsthaft in Frage gestellt. Es sei bloß auf die wiederholten Reformvorschläge von Karl Rahner sowie auf die Lehrplantagungen der «Arbeitsgemeinschaft der katholisch-theologischen Fakultäten und der philosophisch-theologischen Hochschulen Deutschlands» erinnert. Nicht nur die theologische, sondern die gesamte Hochschulausbildung wird neu konzipiert. Besonders seit dem letzten Krieg wollen die Reformvorschläge nicht mehr verstummen. Für die Priesterausbildung haben diese vom Konzil her neuen Auftrieb erhalten. Die Grundkonzeptionen und gewisse Rahmenpläne sind allgemein gültig und müssen unverändert bleiben. Das Zeitbedingte und Wandelbare dagegen, die Akzentsetzungen und die konkreten Durchführungsweisen müssen vorwegs der geschichtlichen Situation angepaßt werden. Das gilt für jede Berufsausbildung und jede Schule. Die Berufslehre für einen handwerklichen Beruf sieht heute anders aus als vor 50 Jahren. Die heutige Primarschule gleicht derjenigen unserer Großväter nur noch in den Grundzügen.

Was die *asketisch-spirituelle* Seite angeht, wurde früher vom angehenden Priester größere Herausgehobenheit aus der Welt und eine nach innen gehende Frömmigkeit gefordert; heute soll sich in die priesterliche Frömmigkeit eine größere Weltoffenheit und Weltbejahung integrieren. Zugrunde liegt ein Wandel im Weltbild. Ob das neue Weltbild in allen Teilen das gültigere sei, soll hier nicht entschieden werden. Was die *wissenschaftlich-theologische* Seite angeht, wurde vor 50 und mehr Jahren großes Gewicht auf die spekulative Durchdringung des Offenbarungsgutes und auf die Systematik gelegt; heute dagegen liegt der Ton auf der viel positiveren Bibeltheologie und in Zusammenhang damit auch auf der Geschichte. Wer früher ins Priesterseminar eintrat, brachte eine persönliche Glaubensüberzeugung mit, für die er die theologische Bestätigung, Ausweitung und Vertiefung erwartete. Der heutige Priesterkandidat ist nicht mehr in diesem gesicherten Besitz; in vielem ist er ein Fragender. Vieles von dem, was früher gültig und fest war, ist für die heutigen jungen Leute problematisch geworden.

I.

Aus der zeitbedingten Sachlage heraus drängt sich eine *Neuorientierung der Priesterausbildung nach drei Seiten* auf. Die erste ist die *asketisch-spirituelle Formung* der Priesterkandidaten. Diese brauchen im Seminar eine sichere Seelenführung, gegeben von vorbildlichen Führerpersönlichkeiten. Alle, die daran denken, Priester zu werden, und die ihren Beruf ernst nehmen und ehrlich nach dem hohen Ziele streben, bejahen und wollen diese Führung. Die mehr oder weniger sich tarnenden, freien und führerlosen Theologiestudenten, wie man sie immer mehr an den Universitäten findet, die, um geflissentlich das Seminar zu umgehen, sich bei keinem Bischof melden, sondern auf eigene Faust Theologie studieren, in der wohlberechneten Annahme, zu gegebener Zeit leicht Aufnahme zu finden, drohen eine Gefahr zu werden. Die spirituelle Formung darf sich jedoch nicht einzig auf das Seminar im engeren Sinn beschränken. Auch die Schule, auch die Theologieprofessoren müssen sich mit vollem Verantwortungsbewußtsein in diese einschalten, indem sie ihren Studenten nicht nur das Brot der Wissenschaft, sondern gleichzeitig, im gleichen Arbeitsgang, auch das Brot des Lebens brechen.

Das zweite, was sich aufdrängt, ist die *Neugestaltung der Initiation.* Das erste Jahr im Seminar und im Theologiestudium ist weitaus das wichtigste. In diesem Jahr entscheidet sich im jungen Theologen vieles, wenn nicht sogar alles für das Gelingen oder Mißlingen seines Berufes. Das erste Jahr will und soll in jeder Hinsicht ein Grundkurs sein. Da müssen alle Probleme und Krisen ernst genommen werden, die sich für mehr oder weniger jeden einstellen, nachdem er den Fuß auf den Weg zu diesem einzigartigen Beruf gesetzt hat. Sozusagen keiner ist endgültig entschlossen. Der eine kommt zögernd, mit Bangigkeit, ja mit Angst;

er ist innerlich bereit, zu kapitulieren, bevor er es recht versucht hat, schon bei der ersten auch nur scheinbaren Schwierigkeit. Der andere stürzt sich fatalistisch hinein. Es ist darum wichtig, daß der junge Mann vom ersten Tage an in eine Gemeinschaft hineinkommt, in der er Wärme spürt, sich aufgenommen und verstanden fühlt, überall Freunden begegnet, die ihm gerade das geben, was er in dieser Situation braucht.

Das dritte, was sich aufdrängt, ist eine *veränderte Lehrmethode.* Wohl wird die Methode in erster Linie vom Objekt her bestimmt, muß also sachgerecht sein. Zu aller Sachgemäßheit hinzu muß sie aber auch schülergemäß sein. Der heutige Schülertypus ist aber ein anderer als der frühere. Einerseits beschäftigt sich die Psychologie schon geraume Zeit mit der seltsamen Tatsache, daß heute die jungen Leute körperlich früher reif sind, seelisch-geistig dagegen später, sogar bis zwei Jahre später, als noch vor 30 oder 40 Jahren. Diese geistige Unterreife zeigt sich beim Hochschulstudenten in einer Unsicherheit, Ratlosigkeit, Ungeborgenheit, Hilfebedürftigkeit. Anderseits verbindet sich kompensatorisch damit ein starker Drang nach Selbständigkeit, das Verlangen, trotz allem ernst und voll genommen zu werden, und vor allem eine so große Aktivität, daß er es nicht erträgt, wenn ihn die Schule in eine zu passive, einseitig rezeptive Rolle zwingt. Darauf muß die Lehrmethode Rücksicht nehmen. Die Zeit der klassischen akademischen Vorlesung ist vorbei. Der Student von heute erwartet einen mehr dialogischen Lehrbetrieb. Er möchte unter der Anleitung des Lehrers die Dinge, soweit er kann, selber erarbeiten. Für alles gibt es eine zuverlässige Fachliteratur. Der Lehrer soll das Programm umreißen, das bewältigt werden muß, dann die rechten Bücher an die Hand geben, sagen, wie man es macht, und hernach bestätigen, daß er es recht gemacht hat. Ein so konzipierter Lehrbetrieb ist allerdings stets in Gefahr, zur unfruchtbaren Spielerei und zu nicht mehr verantwortbarem Zeitvertreib zu werden, vor allem dann, wenn der Lehrer nicht in allen Teilen überlegen über seiner Schülerschaft steht oder sich wegen der damit verbundenen Überbeanspruchung den einzelnen nicht genügend widmen kann. Jeder Lehrer muß daher selber entscheiden, wieweit er im Team-work-Betrieb gehen darf.

II.

Wie werden die theologischen Lehranstalten diesen Forderungen gerecht? Durch KIPA-Meldungen haben die theologische Fakultät der Universität *Freiburg* und das Priesterseminar *Chur* die Organisation eines Grundkurses bekanntgegeben. Die *theologische Fakultät Luzern* ist seit längerer Zeit gleichfalls an einer Neubearbeitung ihres Lehrplanes. Diese ist so weit gediehen, daß in dem nächstens erscheinenden Programm für das Studienjahr 1966/67 das Anliegen des Grundkurses gleichfalls bereits aufgenommen werden kann. Es wird ein erster Versuch sein, wie auch Freiburg seinen Grundkurs bescheiden ein Experimentum nennt. Für Freiburg bedeutet der Grundkurs ein zusätzliches Ausbildungsjahr. Nachdem wir in Luzern mit der Einführung des philosophischen Biennlums das Studium bereits um ein Jahr verlängert haben, müssen wir den Grundkurs so gestalten, daß er keine nochmalige Verlängerung der Studiendauer bringt, sondern innerhalb des Gesamtprogrammes voll angerechnet werden kann.

Unser Grundkurs wird einen theologischen und einen philosophischen Teil aufweisen. In erster Linie soll er didaktisch-methodisch der Situation der Initiation voll gerecht werden. Was die Lehrgegenstände betrifft, so kommen diese im theologischen Teil ganz, im philosophischen soweit wie möglich der Mentalität, den Bedürfnissen und Erwartungen der Neueintretenden entgegen: Gott in der Welt, der Gott der übernatürlichen Offenbarung und Heilsordnung, die Bibel als Gotteswort an die Menschen von heute, philosophische Besinnung über mein eigenes Menschsein und Verständnis meiner selbst (philosophische Anthropologie), psychologische und philosophische Besinnung auf meine Religion als einer wahrhaft existentiellen Angelegenheit, die christliche Spiritualität, die philosophischen und weltanschaulichen Strömungen der Gegenwart, Methodik des wissenschaftlichen Arbeitens. Diese vordergründigen Themen führen zwangsläufig zu den hintergründigen und schließlich zu den zentralen metaphysischen Themen des Grundkursprogrammes.

Mit der Organisation des Grundkurses ist erst eines von den drei genannten Reformanliegen der Priesterausbildung in Angriff genommen. Mit der gleichen Sorgfalt müssen auch die beiden andern aufgegriffen und gelöst werden, nämlich die charakterliche, asketisch-spirituelle Heranbildung der echt priesterlichen Persönlichkeit und der Umbau der Lehrmethode. Was wir diesbezüglich zu unternehmen gedenken, kann heute noch nicht gesagt werden, weil die Vorstudien noch im Gang sind.

Josef Röösli, Rektor

Dialog mit den Kommunisten

16. KONGRESS «KIRCHE IN NOT»

In Königstein (Taunus) tagte vom 4.—6. August 1966 der 16. Jahreskongreß «Kirche in Not». 400 Teilnehmer aus 25 Nationen waren zu den Vorträgen und Aussprachen erschienen, die wiederum von anerkannten Fachleuten gehalten wurden. Die Referate und Diskussionen kreisten diesmal um das Hauptthema «Der Dialog».

Prof. Bruno *Schüller,* SJ (St. Georgen bei Frankfurt am Main), sprach über Religionsfreiheit nach dem II. Vatikanum. Religiöser Glaube, sagte der Referent, lebt aus der Freiheit und der Spontaneität. Daher läßt er sich grundsätzlich nicht mit Gewalt erzwingen. Ist aber der Glaube nicht erzwingbar, so muß jeder das Recht haben, ungehindert sich zu dem Glauben zu bekennen, den er für den wahren hält.

Dr. Ladislaus *Fekete-Kuthy* (München) sprach über die Religionsfreiheit in den Ländern unter kommunistischer Herrschaft: Über die klassische, Leninsche Definition der Religion ist die Theorie des kommunistischen Atheismus, abgesehen von Ansätzen bei einzelnen westlichen Vertretern des marxistischen Humanismus, noch nicht hinausgekommen. Nach dieser Definition ist die Religion erstens falsch, also unwahr, zweitens schädlich. Unwahr als Substitut menschlicher Unwissenheit, das die unbefriedigende Sozialwelt verschleiern soll, und daher auch schädlich, weil sie die Wissenschaft und den Kampf für ein besseres Leben hemmt. — Der praktische Kampf gegen Religion und Kirche ist je nach den tatsächlichen Kräfteverhältnissen zwischen Religion und Atheismus in verschiedenen Ländern verschieden.

Dr. Alexander *Heidler* (München) sprach über die Möglichkeit eines Dialogs mit den Kommunisten. Die christlichen Teilnehmer an solchen Dialogen müssen die einschlägigen Lehren des Kommunismus klar kennen. Bei ihren kommunistischen Gesprächspartnern müssen sie auf die Diskrepanz westlicher und östlicher kommunistischer Parteien betr. der Religionsfreiheit, auf die zweideutige Terminologie und auf die Verbindung von Philosophie und Politik achten. Auf den Unterschied zwischen der Marxschen Lehre über Trennung von Staat und Kirche und dem tatsächlichen kirchenverfolgerischen Staatskirchentum der kommunistisch beherrschten Länder muß hingewiesen werden.

Prof. Dr. Peter *Meinhold* von der evangelischen Theologischen Fakultät in Kiel sprach über die Vertretung der Wahrheit. Sich zu einer Wahrheit bekennen, bedeutet, sie in geistiger Auseinandersetzung zu vertreten und dadurch zu

immer tieferer Einsicht der Wahrheit zu kommen. Die zur Ergänzung von Dialogen besonders wichtigen Tatsachenberichte aus einer Reihe von kommunistisch beherrschten Ländern zeigten, daß die gewaltsame Zurückdrängung von Religion und Kirche — taktisch verschieden nach den verschiedenen Ländern — weiter fortdauert. Die Vereinbarungen des Vatikans mit Ungarn und neuestens mit Jugoslawien hatten vor allem den Vorteil, daß diese beiden Regierungen die geistliche Oberhoheit des Heiligen Stuhles über die katholische Kirche der betreffenden Länder anerkannten.

In Ungarn konnten neue Bischöfe geweiht werden. Aber ihre kirchenamtliche Freiheit ist sehr beschnitten. Besonders die Jugendseelsorge ist sozusagen verunmöglicht, ja vielfach strafbar.

Kardinal *Frings*, Erzbischof von Köln, der einen Tag am Kongreß verbrachte, betonte die Nützlichkeit solcher informativer Tagungen und beglückwünschte den die Königsteiner Tagungen leitenden Mgr. Kindermann anläßlich seiner Ernennung zum Weihbischof in Hildesheim. Mgr. *Kindermann*, der weiter in Königstein bleibt, stellte mit Freuden fest, daß das Ökumenische der Königsteiner Veranstaltungen von Jahr zu Jahr zunimmt.

Neben der durch Kardinal Cicognani vermittelten Segensbotschaft Papst Pauls VI., kamen unter anderen Grußbotschaften von folgenden hohen kirchlichen Würdenträgern: Nuntius Bafile, Kardinäle Pizzardo (Rom), König (Wien), Alfrink (Utrecht), Suenens (Mecheln-Brüssel), Feltin (Paris), Confalonieri (Rom), Jaeger (Paderborn), Döpfner (München), Beran (Prag-Rom), Ukrainischer Erzbischof Bucko (Rom).

Aus der in 8 Punkten gefaßten Resolution des Kongresses seien folgende Gedanken hervorgehoben: Religionsfreiheit im Sinne des II. Vatikanischen Konzils ist bisher in keinem kommunistisch beherrschten Lande verwirklicht. — Als Christen bejahen wir Kontakte und Gespräche mit Kommunisten, wenn sie gut vorbereitet und mit Sachkenntnis geführt werden. Voraussetzung hierfür ist Freiheit der Meinungsäußerung und Liebe zur Wahrheit. — Die Enttäuschung der Jugend, in den kommunistisch beherrschten Ländern, auf Fragen nach dem Sinn des Lebens keine befriedigende Antwort zu bekommen, nimmt zu.

Die Kongresse «Kirche in Not» dürften in der Zeit des Dialogs an Aktualität nur gewinnen. Das bewies gerade die letzte Tagung. Zu einem richtigen Dialog mit den Kommunisten ist die Kenntnis der tatsächlichen Lage der Kirche in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang unerläßlich. Königstein ist dafür einer der geeignetsten Orte, um auf diesen Dialog vorzubereiten.

N. Pf.

Berichte und Hinweise

Die Mischehen im Urteil der Protestanten

Die Mischehen finden nicht nur in der katholischen Kirche besonderes Interesse. Seit dem 1. Juli 1966 sind in der *bayrischen Landeskirche* neue Richtlinien für eine «kirchliche Lebensordnung» in Kraft. Darin werden auch die Mischehen erwähnt, und zwar in einer Art und Weise, die manche überraschen wird. Zum Abschnitt über diese Ehen erklärte der lutherische Landesbischof *Dietzfelbinger:*

«Nach der neuen Lebensordnung soll ein katholisch getrautes Glied der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern lediglich das Paten- und Kirchenvorsteheramt nicht übernehmen. Aber auch hierüber könnten Pfarrer und Kirchenvorstände in seelsorglicher Freiheit entscheiden. Die Lebensordnung sagt in diesem Abschnitt: ‚Wenn ein evangelischer Christ, der eine bekenntnisverschiedene Ehe schließen möchte, sich verpflichtet, seine Kinder in einer anderen Konfession als der seinen erziehen zu lassen, obwohl er davon überzeugt ist, daß dieses Bekenntnis dem Evangelium in wesentlichen Punkten widerspricht, so muß er sich fragen lassen, ob er nicht gegen sein Gewissen handelt.' Damit... sei ausgedrückt, daß ein evangelischer Christ auch gegenüber den Vorschriften des kanonischen Rechts in der Freiheit des Evangeliums bleiben sollte.» *

Wir müssen dem bayrischen Landesbischof für diese Worte dankbar sein. Sie klären manches. Einmal wird hier ganz deutlich ein Verbot aufgestellt, wenn auch verklausuliert und nicht mit direkten Worten. Es werden sogar Sanktionen gegen solche Protestanten erwähnt, die sich katholisch trauen lassen. Warum schreibt nun hier niemand von Vergewaltigung des Gewissens, wie man das — bis zum Überdruß — in der gleichen Angelegenheit uns Katholiken vorgeworfen hat, ja, wie besonders «aufgeschlossene» Katholiken das selber immer wieder betont haben und betonen? Ferner wird vom andern Bekenntnis ausgesagt, daß es «dem Evangelium in wesentlichen Punkten widerspricht». Die katholische Kirche ist zwar nicht genannt, überhaupt keine Konfession, und es wird nur gesagt, wenn einer davon über-

* Die Fundgrube — Evangelisches Mitteilungsblatt für Pfarramt und Religionsunterricht usw. — Stuttgart, 15. Jahrgang, Nummer 2, Juni/Juli 1966, Seite 3.

Ikonen aus Polen

Ausstellung ostkirchlicher Bildkunst in Recklinghausen

Recklinghausen, als Stadt der Ruhrfestspiele Kulturzentrum des Ruhrgebietes, besitzt ein prachtvolles Ikonenmuseum: im Sommer 1966 stand dies einer besonders anziehenden Ausstellung der ostkirchlichen Heiligenbildmalerei zur Verfügung, den «Ikonen aus Polen», aus Leihgaben aus dem polnischen Nationalmuseum Krakau, den Museen Neu-Sandez und Przemysl sowie dem Historischen Museum Sanok und dem Muesum für Volksbauwesen Sanok zusammengestellt. An sich sind das römisch-katholische Polen mit seiner seit 1000 Jahren westlich ausgerichteten religiösen Kunst und die Malerei der Ikonen, die typische, immer streng die feststehenden Vorbilder beachtende und den Künstler zum Verzicht auf individuelle Auffassung nötigende Heiligendarstellung der Orthodoxie, grundverschiedene Dinge. Aber Polen liegt an der Wasserscheide der Kulturen des westlichen und östlichen Ritus, so daß im Laufe seiner Geschichte gegenseitige Beeinflussungen auch auf diesem Gebiete vorgekommen sind, die nicht nur den Religionskunsthistoriker interessieren.

Vor zwei Jahren, als die Krakauer Universität ihr 600-Jahr-Jubiläum beging, wurden zum ersten Mal solche Ikonen aus den Werkstätten polnischer Dörfer der Öffentlichkeit gezeigt. Diese Ikonen sind, wie Dr. Janina *Klosinska*, die Krakauer Betreuerin der Sammlung, im Katalog des Ikonenmuseums von Recklinghausen ausführt, Beispiele für die weite Ausstrahlung der byzantinisch-ruthenischen Kultur: «Sie stammen aus jenen Gebieten auf dem Territorium Polens, in denen eine interessante ethnographische Gruppe lebte, die man im 19. Jahrhundert mit dem Namen «Lemki» bezeichnete. Neue archäologische Forschungen haben ergeben, daß das Gebiet von Przemysl und Sanok seit dem 9. Jahrhundert unter dem kulturellen Einfluß Bulgariens stand. Das orthodoxe Bistum Przemysl entstand wahrscheinlich am Anfang des 11. Jahrhunderts: von Anbeginn wirkte aber in diesen Raum auch die abendländische Kunst und Kultur ein. Mit dem 14. Jahrhundert setzte ein schneller Latinisierungsprozeß des ruthenischen Adels ein — in den Dörfern des Gebietes von Przemysl und Sanok lebten zudem viele Bauern und Adelige polnischer Abstammung. Da hier die römisch-katholische und die orthodoxe Kirche nebeneinander wirkten, war man allgemein aufgeschlossener und zeigte sich toleranter gegenüber den sonst im orthodoxen Raum oft recht eng ausgelegten Regeln für die Ikonenmalerei. Sie konnte sich daher freier entwickeln und Elemente aus der Kunst der Gotik, des Barock und der Renaissance entlehnen, wenn auch im Grundsätzlichen die Tradition gewahrt blieb.»

Dr. Janina Klosinska macht auf drei Grundtendenzen der künstlerischen Entwicklung an den «Ikonen aus Polen» aufmerksam: die sorgfältige Zeichnung, die subtile koloristische Behandlung und die besondere Treue zu den von der Tradition geprägten Bildtypen bei den Ikonen des 15. und 16. Jahrhunderts aus der Gegend von Przemysl und Sanok: die ungezwungeneren Lösungen der Gesamtkomposition, stilistische Vereinfachung und freiere Handhabung der Details bei einer anderen Ikonengruppe aus demselben Gebiet, die aus dem 15.—17. Jahrhundert stammt; und die mit deutlichen Kennzeichen der Volkskunst aufwartenden Ikonen aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die im Vorgebirge der Karpaten

Acta Apostolicae sedis

Ausführungsbestimmungen zu vier Konzilsdekreten erlassen

Papst Paul VI. hat die Ausführungsbestimmungen zu vier Konzilsdekreten erlassen: Hirtenamt der Bischöfe in der Kirche; Dienst und Leben der Priester; Erneuerung des Ordenslebens und Missionstätigkeit der Kirche. Die Normen sind im Motu proprio «Ecclesiae sanctae» enthalten, das vom 6. August 1966 datiert ist. Das Motu proprio und die darin enthaltenen Bestimmungen treten am kommenden 11. Oktober in Kraft, dem Tag, an dem vor vier Jahren das Konzil begonnen hat. Das Dokument ist inzwischen schon den päpstlichen Vertretungen und den Präsidenten der nationalen Bischofskonferenzen übersandt worden. Die Ausführungsbestimmungen sind in drei Kapiteln enthalten: 1) Hirtenamt der Bischöfe sowie Dienst und Leben der Priester; 2) Erneuerung des Ordenslebens; 3) Missionstätigkeit der Kirche. Die Ausführungsbestimmungen beziehen sich nur auf einige Punkte der vier Dekrete, und zwar auf jene, die der dringenden Verwirklichung und besonderer Dispositionen und praktischer Präzisationen bedürfen.

(Wir werden den Wortlaut der päpstlichen Dokumente in den kommenden Nummern veröffentlichen. Red.)

zeugt sei, daß ... Aber das hindert uns nicht, anzunehmen, daß damit in erster Linie unsere Kirche gemeint sei, nachdem ja in der Einführung der Landesbischof ausdrücklich von der Mischehe mit Katholiken geredet hat. Auch das darf erwähnt werden. Man hat uns Katholiken oft ein fehlendes Verständnis für die andern vorgeworfen. Ist es da etwa gegen den ökumenischen Geist, wenn wir auch solche Aussprüche führender Männer gebührend zur Kenntnis nehmen? *Anton Schraner*

CURSUM CONSUMMAVIT

Kanonikus Otto Ziegler, Berg Sion, Gommiswald

Im hohen Alter von 83 Jahren ist am 12. Juli 1966 der Spiritual auf Berg Sion aus dieser Welt abberufen worden. Mit seinem Hinschied ist ein reich erfülltes Priesterleben abgeschlossen worden.

Otto Ziegler war am 2. März 1883 als Sproß einer währschaften Bauernfamilie in seiner Heimatgemeinde Niederbüren geboren worden. Das religiöse Milieu seiner Familie und der Einfluß seines ersten Seelsorgers, Pfarrer Rothenfluh, wiesen ihm den Weg zum Priestertum. Von seinen 7 Geschwistern hatten zwei Schwestern den Ordensberuf erwählt. Nach Abschluß der humanistischen Studien im Kollegium Maria Hilf in Schwyz und der Theologie in Freiburg, wo besonders das Beispiel von P. Albert Maria Weiß bestimmend auf ihn eingewirkt hatte, trat er im Herbst 1907 in das st.-gallische Priesterseminar Sankt Georgen. Es war der erste Kurs, den Regens Robert Bürkler, der spätere Bischof, leitete. Als Otto Ziegler am 4. April 1908 zum Priester geweiht worden war, kam er als Kaplan nach Bruggen. Dort machte er sich die Erfahrungen dreier tüchtiger Pfarrherren: Andreas Breitenmoser, Alois Bruggmann und Leo Eberle zunutze. Im Jahre 1915 wurde er für 4 Jahre Pfarrer von Diepoldsau und dann für 9 Jahre Pfarrer von Thal. Buchen-Staad und Rheineck gehörten damals noch zur Pfarrei Thal. Während in Buchen bereits ein Kurat stationiert war, mußten die beiden Geistlichen von Thal den Unterricht in Rheineck und die dortigen gelegentlichen Werktagsmessen halten. Pfarrer Ziegler verstand die aufkommenden Bestrebungen nach einer eigenen Pfarrei und suchte sie in ruhiger Entwicklung zu verwirklichen. Das Jahr 1928 führte ihn als Pfarrer nach der aufstrebenden Pfarrei Flawil. Dort fiel ihm die besondere Aufgabe zu, eine Kirche zu bauen und die nötigen Pfrundwohnungen bereit zu stellen, die den künftigen Bedürfnissen genügen könnten. Durch Verbindung der beiden Bauprojekte wurde eine glückliche Lösung gefunden. Einige Jahre versah Pfarrer Ziegler auch den anspruchsvollen Posten des Kantonalpräsidenten des katholischen Volksvereins. Im Jahre 1932 wurde er ins Domkapitel berufen.

Nach 16jähriger verdienstvoller Tätigkeit in Flawil übernahm Kanonikus Ziegler den Posten eines Spirituals auf Berg Sion, wo er über 20 Jahre mit Eifer und Klugheit wirkte. Seinem pastorellen Wirken wurden besonders zwei Züge nachgerühmt: eine imponierende Konsequenz, mit der er die als richtig erkannten Ziele erstrebte und dann eine goldene Treue zu seinen Mitbrüdern, denen er in sorgenvollen Stunden bereitwillig zur Seite stand. Am vergangenen 27. Juni feierte er zum letzten Mal das heilige Meßopfer, um dann von den Beschwerden des Alters aufgezehrt, wenige Wochen später Gott das Opfer seines Lebens zu bringen. Sein Leichnam wurde auf dem Friedhof zu Flawil bestattet. *K. B.*

Neue Bücher

Dunas, Nicolas: Wissen um den Glauben heute. Aus dem Französischen übersetzt von Nikolaus *Wicki*. Luzern und Stuttgart, Räber Verlag, 1966. 137 Seiten.

Für ein Buch über den Glauben bedeutet es zum voraus eine Empfehlung, wenn es in Kenntnis der konkreten Situa-

---

und um Przemysl gemalt worden sind. Die vielen Nuancen in der Wiedergabe, die Versuche, das Irreale real werden zu lassen, die Entwicklungen zum Realismus und Naturalismus hin, die graphisch-ornamentale Richtung mit ihrer volkstümlichen Note, die starke Dynamik mancher unter den Ikonen — alle diese Einzelheiten bilden eine unerschöpfliche Fundgrube für den fachkundigen Beschauer. Der Laie wird sich seinerseits an der Fülle des Dargebotenen — es sind 90 Bilder zu sehen — an die prachtvolle Augenfälligkeit des Übersinnlichen halten, an die mystische Ausstrahlung der Gesichter des Heilands (Christus Pantokrator und die Christusköpfe auf dem «Mandylion», dem von zwei Erzengeln gehaltenen, ausgebreiteten Tuch), die Darstellungen der Gottesmutter («Hodegetria», Geburt und Entschlafen, «Schutz und Fürbitte», «Eleusa», mit dem Kinde thronend, Einführung in den Tempel, Verkündigung, Freude aller Leidenden), die eindringlichen Deesis-Gruppen (der thronende Christus zwischen der Gottesmutter und Johannes dem Täufer, von weiteren Heiligen umgeben), die sehr viel sagenden «Jüngsten Gerichte», die gewaltige Selbstbeherrschung in den Zügen der Heiligen (Paraskewa, Prophet Elias u. a.). Aus der abendländischen Heiligenbildmalerei haben hier die Dornenkrone Christi, die Königskrone auf dem Haupt Marias, das lateinische Kreuz in den Händen mancher Heiligen Eingang gefunden, und auch in der Kleidung der Figuren lassen sich westeuropäische Spuren (Halskrausen, Hermelinmäntel, Renaissancegewänder, original polnische Volkstrachten) feststellen. Gotische Kirchen und Burgmauern ersetzen zuweilen die byzantinischen Bauten in der Hintergrundarchitektur. Es gibt hier eine Darstellung des Abendmahls in der bekannten abendländischen Form sowie die Thematik des «barmherzigen Samariters» und der «Pietà», die sonst der Ostkirchenkunst fremd ist. Die «Mischkultur» der Ikonenmalerei auf polnischem Gebiet tut sich in zwei besonders markanten Beispielen kund, einem aus dem rein religiösen Präsentationssektor und einem aus der weltlichen Zutat. Nummer eins ist eine «Heilige Dreifaltigkeit» vom Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts. Pflegt die klassische Ikonenkunst der Orthodoxie die Heilige Dreifaltigkeit in deren Urform des Besuchs der drei Engel bei Abraham zu bildern, indes die abendländische Kunst sich für die neutestamentliche Gestaltung von Gottvater, Gott-Sohn und dem Heiligen Geist entschieden hat, so erlebt man hier die Verbindung beider Typen der Dreifaltigkeit auf einer Ikone, wie sie nur ganz selten vorkommt. Der Katalog läßt die Frage offen, ob damit die Union zwischen der West- und der Ostkirche symbolisch angedeutet werden sollte. Im Mittelpunkt des Bildes ist die Bewirtung der drei Engel am Tische Abrahams zu sehen: im Scheitelfeld des Bildes, das wie ein fünfblättriges Blatt geformt ist, sieht man Gottvater und den Sohn und liest die Inschrift «Heiliger Geist» anstelle von desen Darstellung als Taube. Auch daß die Wunden Christi sichtbar sind, beweist abendländischen Einfluß. Nummer zwei ist das «Jüngste Gericht» vom Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts. Hier lassen sich die Gruppen der «Verdammten» nach Aussehen und Kleidung ziemlich genau identifizieren: es sind die «Feinde» der Religion und des polnischen Volkes, man sieht von links nach rechts Juden (vor denen Moses einhergeht und ihnen den Gekreuzigten zeigt), Griechen, Deutsche, Tataren, Mohren, Türken und (wahrscheinlich) Russen ... *Franz Glaser*

Mitteilung des Liturgischen Institutes der Schweiz

Die Liturgischen Institute in Trier, Salzburg und Freiburg (Schweiz) haben für die Spendung der Firmung ein deutsch-lateinisches Rituale «Die Feier der Firmung» besorgt und herausgegeben. Dieses enthält nicht nur den Pontifikalritus, sondern auch den Ritus, der bei der Notfirmung zur Anwendung kommt sowie jenen für Geistliche, die (nicht nur für Schwerkranke) die Firmgewalt besitzen. Das Liturgische Institut wird auf Bestellungen hin (vgl. Inserat in dieser Nummer der SKZ) gerne «Die Feier der Firmung» zustellen. *R. T.*

tion des Glaubens geschrieben ist. Bei N. Dunas, Connaissance de la foi, Paris, Editions du Cerf, 1963, das hier in deutscher Übersetzung vorliegt, trifft das in hohem Maße zu. Der Verfasser, Professor der Fundamentaltheologie am Studium der französischen Dominikaner in Saulchoir bei Paris, kennt die moderne Geisteshaltung, die den Glauben als mit ihr unvereinbar ablehnt (vgl. Einleitung, Seiten 9—12). Er weiß aber auch um die, selbst bei Gläubigen sich findenden, Mißverständnisse, das Unbehagen und die offenen Einwände gegen den Glauben, die in den Strukturelementen des Glaubens (Gnade, Wille, Verstand, Autorität) ihren Grund haben (Glaubensschwierigkeiten, Seiten 15—25). Dunas unternimmt es, die innere Struktur des Glaubensaktes zu untersuchen und den Glaubensinhalt durch den Aufweis seiner Sinnhaftigkeit zu rechtfertigen. Er beschreibt den Glaubensakt phänomenologisch als Weltschau, die der Existenz des Menschen einen Sinn gibt, und als Dialog des Menschen mit Gott. Indem Dunas die Kategorie des Dialogs bei der Erklärung des Glaubens konsequent anwendet, gewinnt er überraschende neue Einsichten in den Glauben und seine Entsprechung, die Offenbarung. Besonders der personale Charakter des Glaubens tritt klar zutage. Er kommt so auch zu einer neuen Lösung in der Frage der Analysis fidei. Sehr lesens- und beherzigenswert sind die Ausführungen über die Entstehung des Glaubens, wo wichtige fundamentaltheologische Fragen zur Sprache kommen und manche Dinge ins rechte Licht gerückt werden. Ein letzter Abschnitt eröffnet Ausblicke auf verschiedene Einzelfragen der Glaubenstheologie, die in den letzten Jahren Gegenstand besonderer Untersuchungen waren (Glaube und Lebensalter, Glaube und Rechtfertigung, Glaube und Sakramente usw.). Die Qualitäten des Buches schienen mir seinerzeit die Übersetzung ins Deutsche zu rechtfertigen. Sie sind ebenso überzeugende Gründe für die Lektüre des Buches für alle jene, denen es durch die Übertragung zugänglich geworden ist. Dunas vermittelt tatsächlich ein «Wissen um den Glauben», wie es die Theologie heute bietet und wie der Gebildete es heute braucht, um seinen Glauben überzeugt und froh zu leben.

Nikolaus Wicki

Kurse und Tagungen

Priesterexerzitien

vom 19.—23. September 1966 im Exerzitienhaus St. Josef, 6110 *Wolhusen*. Leitung: Prof. Dr. Alois *Müller*, Freiburg. Anmeldungen an die Direktion des Exerzitienhauses, Tel. (041) 87 11 74.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger. Can.
Professor an der Theologischen Fakultät Luzern
Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9. Luzern
Buchdruckerei. Buchhandlung. Tel. 2 74 22

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 23 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag, 12.00 Uhr Postkonto 60 - 128

Weihrauch-Fässer
Metall, versilbert,
Renaissance und Barock
Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062/2 74 23.
Max Walter, Antike kirchliche Kunst, **Mümliswil** (SO)

Haushälterin
gesetzten Alters, zuverlässig und selbständig, sucht Stelle bei geistlichem Herrn, wenn möglich in der Zentralschweiz. Offerten unter Chiffre 3984 befördert die Expedition der SKZ.

LIENERT KERZEN EINSIEDELN

ARICO Clichés
CLICHÉS GALVANOS STEREOS ZEICHNUNGEN RETOUCHEN PHOTO
ALFONS RITTER+CO.
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

SCHWEIZ. KATH. PRESS-VEREIN
Im neuen Vereinsjahr gilt es fortzufahren im Dienste der katholischen Presse. Für das Notwendige und Gute gibt es keine Pause. Die Mitgliederwerbung ist also ein Gebot der Zeit. — Werbematerial steht zur Verfügung.
SKPV — Poststraße 18a, 6300 Zug, Postkonto 80-2662

Die Feier der Firmung
Lateinisch-deutsche Ausgabe für den liturgischen Gebrauch (Format 27 x 16).
Kartoniert 5.45
Leinenausgabe 9.50
Liturgisches Institut der Schweiz
Zähringerstraße 97 —
CH - 1700 Freiburg

Neuauflage
Methodik des Volksschulunterrichtes
von **Herrn Prof. E. Achermann,** Hitzkirch, stark erweitert, Umfang: 600 Seiten, mit vielen Photos, davon 2 vierfarbig, und viele schematische Wandtafelzeichnungen, in Leinen gebunden, Preis Fr. 25.—
Das einzige Werk dieser Art in der Schweiz.
Zu beziehen in jeder Buchhandlung
Martinusverlag Hochdorf
6280 Hochdorf

Sörenberg — Hotel Mariental Restaurant
Beliebtes Ziel für Vereine und Gesellschaften. Liegt an der Panoramastraße Sörenberg—Giswil. Gepflegte Küche. Höflichst empfiehlt sich
J. Emmenegger-Felder, Telefon 041 - 86 61 25

JOSEF TANNHEIMER
KIRCHENGOLDSCHMIED — ST. GALLEN — BEIM DOM — TELEFON 071 22 22 29

NEUANFERTIGUNGEN UND RENOVATIONEN KIRCHLICHER KULTUSGERÄTE + GEFÄSSE, TABERNAKEL + FIGUREN

Elektrische Kirchenglockenläutmaschinen
System MURI, modernster Konstruktion

Vollelektrische Präzisions-Turmuhren
System MURI, mit höchster Ganggenauigkeit

Revisionen, Umbau bestehender Turmuhren auf vollelektr. Gewichtsaufzug. Referenzen und unverbindliche Beratung durch die

Turmuhrenfabrik JAKOB MURI 6210 Sursee
Telephon (045) 4 17 32

Im Haus für Priesterkleider

J. Sträßle, bei der Hofkirche in Luzern, finden Sie alles, um sich für den Herbst und Winter vorzusehen. Wir offerieren: Mäntel und Pelerinen, aus Loden, schwarz oder dunkelgrau, Gabardinemäntel, ganze Anzüge, Pullover, mit und ohne Ärmel, schwarze Hemden, Collare etc.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/2 33 18

SOEBEN ERSCHIENEN

Albert Peyriguère

Herr, weise mir den Weg

Briefe der Führung
(Geistliche Schriften, hrsg. von Michel Lafon, Band II). 171 Seiten. Gebunden Fr. 13.80.

Als vor vier Jahren der 1. Band der Schriften von Albert Peyriguère erschien, wurde rasch klar, daß hier der Ton getroffen war, den junge, aufgeschlossene Christen verstanden. Und das Erfreuliche dabei ist, daß Peyriguère keineswegs ein Minimalist ist, im Gegenteil: er fordert viel, ist aber großzügig und geht auf das Wesentliche aus. Der neue Band umfaßt zwei Briefserien: eine an einen Freund, der zuerst Schwierigkeiten mit der Berufswahl, später mit seinen Pflichten als Gutsverwalter und Familienvater hat; die andere richtet sich an unheilbar Kranke.

Es ist Laienspiritualität bester Art. Klug, liebevoll, unaufdringlich. Die Briefe sind leicht lesbar und dazu interessant, weil aus ihnen das Leben des Verfassers, des einsamen Missionars im marokkanischen Atlas durchschimmert.

Früher erschien: **Von Christus ergriffen.** 176 S., 3. Auflage, 7.—10. Tausend. Geb. Fr. 12.80.

Räber Verlag Luzern + Stuttgart

LEONARDO
Unterhaltung
für den Pfarreiabend und Kirchenbauschuld u. s. w.
Reußbühl LU
Tel. (041) 2 39 95

Gesucht treue, selbständige
Haushälterin
in ein Pfarrhaus. Offerten unter Chiffre 3983 befördert die Expedition der SKZ.

Inserieren bringt Erfolg

PFARRKÖCHIN
gesetzten Alters, **sucht,** wegen Resignation des derzeitigen Seelsorgers, auf 1. November, evtl. später, neuen Wirkungskreis in Pfarrhaus, womöglich im Kanton Zürich. Offerten erbeten unter Chiffre 3982 an die Expedition der SKZ.

Nach den Ferien

werden die Paramentenvereine wieder tätig sein. Wir empfehlen unser Lager in Leinen, Paramentenstoffen, Futter, Galons und alle Zutaten für Paramente. Muster gerne zu Diensten.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/2 33 18

N E U E B Ü C H E R

Schott II Großdruckausgabe. Das vollständige Meßbuch für alle Tage des Jahres. In dieser Neuausgabe stimmen die deutschen Texte mit dem neuen Altarmeßbuch überein. In Leder/Goldschnitt Fr. 42.—, in Kunstleder/Farbschnitt Fr. 26.—

Mein Beicht- und Kommunionbuch zum Glaubensbuch «Frohe Botschaft» für das 2. Schuljahr. Kart. Fr. 3.85

Joseph Reuß, **Der Brief an Titus.** Geistliche Schriftlesung Band 17, Ln. Fr. 9.40

Augustin Bea, **Die Geschichtlichkeit der Evangelien.** Kart. Fr. 7.—

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

DEREUX & LIPP

Die hochqualitativen, pfeifenlosen Kirchenorgeln zweier Stilepochen:
— Romantik und Barock —

1864 1964

Export nach Übersee
Erstes Elektronen-Orgelhaus der Schweiz

PIANO ECKENSTEIN
Leonhardsgraben 48
Telefon 23 99 10
BASEL

Ausführung von zerlegbaren Kirchenbauten nach unserm Holzbausystem.
Fragen Sie uns an, wir beraten Sie individuell.

JEAN CRON AG BASEL

THERWILERSTRASSE 16
TELEPHON 061 / 23 59 90

WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

Aktiengesellschaft

SCHWYZ und LUZERN

Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

Ideal für Jugendorganisationen

Zu verkaufen: Im Kanton Appenzell, oberhalb Heiden/Oberegg, ein Bauernhöckli, geeignet zum Umbau in ein

Ferienhaus

mit Massenlager. Prächtige, sonnige Lage auf 1100 m ü. M. mit Sicht auf Säntis und in die Vorarlberge. Zufahrt, genügend eigenes Wasser, Elektrisch und Telefon vorhanden. Grundstück von ca. 4½ ha mit Wiesen, Wald und Bach.
Kaufpreis inkl. Mobiliar Fr. 115 000.—. Möglichkeit für den Verkauf einiger Ferienhausparzellen!
Auskunft: INTERCITY AG, Dufourstraße 90,
8008 Zürich, Telefon (051) 47 57 10.

Das neue Kirchengesangbuch

Bestellen Sie bitte das Kirchengesangbuch bei Ihrem Buchhändler. Ihre rechtzeitige Bestellung ermöglicht eine prompte Belieferung.

Die einheitlichen Verkaufspreise: Ausgabe Kunstleder/Naturschnitt Fr. 6.50, Mengenpreis ab 20 Exemplaren Fr. 6.—.

Ausgabe Plastik/Goldschnitt Fr. 9.80, Mengenpreis ab 20 Exemplaren Fr. 9.—.

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

Aarauer Glocken
seit 1367

Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Präzisions-Turmuhren

modernster Konstruktion

Zifferblätter und Zeiger
Umbauten auf den elektro-automatischen Gewichtsaufzug
Revision sämtlicher Systeme
Neuvergoldungen
Turmspitzen und Kreuze
Serviceverträge

Turmuhrenfabrik MÄDER AG, Andelfingen
Telefon 052 4 11 67